





37
Versuch
einer nähern Bestimmung
des Begriffs

den man mit dem

erbaulichen
Erregere

verbinden soll

Und was der

sel. Prälat Bengel

darinnen

eigentlich geleistet hat.

Greiz, 1769.
gedruckt bey Matthias Sieghart.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header, possibly including the name of the author or the work.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or a section heading.

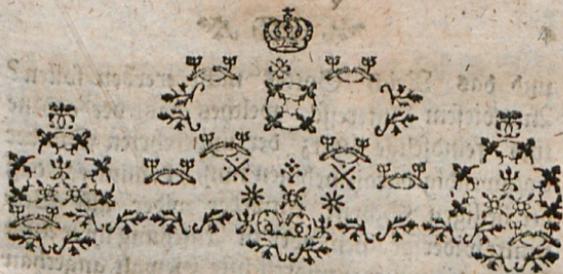
Handwritten text in Gothic script, possibly a main title or a significant section of the text.



Handwritten text in Gothic script, possibly a date or a reference number.

Handwritten text in Gothic script, possibly a signature or a note at the bottom of the page.





an könnte mit grossem Rechte den
Ausdruck Luthers, daß das Wa-
ter Unser der grössste Märtyrer
sey, auf die heilige Schrift anwenden: und es
ist ausgemacht, daß mit keinem Buche jemals
ist so schlecht umgegangen worden, als mit dem
Worte geschiehet, das Gott geredet hat. Die
Ursache davon ist leicht zu ergründen. Ist
Gottes Wort Wahrheit, und ist es so anzuneh-
men, wie es der heilige Geist hat niederschrei-
ben lassen, wo bleiben die meisten Weisen nach
dem Sinn der Welt mit ihrer Klugheit in der
Lehre? Und wo bleiben die Sklaven der Fleis-
ches-lüste mit ihren Ausschweifungen im Wan-
del? Nennet nicht die Schrift jene: Thoren und
Narren, derer der Herr spottet? und diese:
Unreine und Hunde, die einst draussen seyn,
und

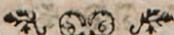
und das Reich Gottes nicht ererben sollen? Aus diesem Interesse, welches das verdorbene und feindselige Herz der unbefehrten Sünder nothwendig daran nehmen muß, kommt es, daß der heiligen Schrift entweder wider alle Vernunft widersprochen, oder in Ansehung ihrer Auslegung die unverantwortlichste Gewalt angethan wird. Kennzeichen der Wahrheit, die man in viel mindern Grad bey allen andern Schriften und Sachen für hinlänglich zur Ueberzeugung achtet, werden bey diesem einigen Buche als unzulänglich verworfen; und Grundsätze der Auslegungskunst, die man bey der Erklärung eines jeden andern Schriftstellers für übertrieben, widersinnig oder auch wider Frey und Glauben laufend halten würde, achtet man kaum einiger Beobachtung werth, so bald es auf die Verdrehung eines göttlichen Ausspruchs ankommt.

Wir wollen indessen nicht bergen, daß diesem Unwesen vielleicht kräftiger gesteuert, und wenigstens die Ausbreitung desselben in einem so ausgedehnten Umfang, gehindert werden könnte, wenn nicht der gutgemeinte und redliche Sinn vieler Ausleger sich oftmals in einer Wolke von Unwissenheit verlöhre. Da die boshaften Verkehrungen jener Kotte hauptsächlich auf die Entkräftung der Wahrheit gehen, daß Christus der Kern der heiligen Schrift sey, und auf die Ausrottung desselben aus diesem Buche, so geht mit Recht der Sinn der Redlichen auf die

die Behauptung dieses Satzes und auf die Aufrechthaltung derjenigen Rechte, welche der Sohn Gottes, (zu welchem alles, auch das Wort Gottes, gemacht ist,) an dem Inhalte dieses um seinerwillen geschriebenen Buchs hat. Man irret oft in der Wahl der dazu dienlichen Mittel, begeht unzählige Sprachfehler und weicht von den Gesetzen einer richtigen Auslegungskunst ab. Es gewinnt daher diese letztere nicht nur nichts dabey; sondern es erwächst noch dazu der Schade, daß viele Gelehrte das erbauliche Exegesiren, wie sie mit einem übelangewendeten Namen jene Auslegungsweise benennen, in fleischlichem Stolz verachten, und dagegen durch bloß menschliche Regeln zum Theil aus der Exegesi eine ströherne Erklärung der Worte machen.

Ob nun gleich zu unsern Zeiten, hauptsächlich durch die Arbeit des sel. Prälaten Bengels, und durch die Methode, wozu Er den Weg vorzüglich gebahnet hat, diesfalls in Zion eine große Hülfe geschafft worden ist; so scheint es doch, als ob einer Seits der Begriff des erbaulichen Exegesirens, und anderer Seits das Verdienst des sel. Bengels um die heilige Schrift, in ihrer wahren Bestimmung noch nicht allgemein genug bekannt wären.

Wir wollen es wagen, unter dem Beystande Gottes, einen kleinen Beytrag zu dieser nöthigen



gen Bestimmung gegenwärtig zu liefern, und zu dem Ende das Wesentliche und Characteristische des erbaulichen Exegesirens in einigen kurzen Sätzen darzulegen; und sodenn in einer Anmerkung etwas genauer vest zu setzen suchen, was Gott durch seinen Knecht Bengel gethan habe. Es kommt hiebey vornemlich auf die Erklärung der beyden Ausdrücke: erbaulich, und Exegesiren an.

Es ist bekannt, daß man besonders den ersten Ausdruck oft sehr unbestimmt gebraucht, und von erbaulichen Predigten, vom erbaulichen Zusammenseyn der Kinder Gottes und dergleichen, in Fällen redet, wo man sich keines weges eines wahren Nutzens bewust ist. Man vermenget alsdenn gemeinlich, wenn man nicht ganz leere und zur Gewohnheit gewordene Töne hervorbringt, das Sinnliche, Empfindliche und dasjenige, was die Einbildungskraft erhöht und bewegt, mit dem, was lehret, stärket, gründet, tröstet und zur Reife im Christenthum beyträgt, und welches eigentlich allein erbaulich heißen sollte. Durch diese falsche Anwendung des Worts erbaulich wird es möglich, daß Leute, die das Wesen der Welt lieben, sich dahinter verbergen, und die Vertheidigung der so genannten Romane oder theatralischen Stücke aus dem Grunde zu führen sich erfreschen, weil sie ihnen oft erbaulicher sind, das heißt, sie

zu

zu Thränen eher bewegen, ihre Leidenschaften mehr rege machen, als eine schlechte Predigt.

Eben so unrichtig wird das Wort erbaulich von denen Christen angewendet, die den Sinn desselben einschränken, und so einfach machen, daß er nur auf einen einigen Artikel der practischen Religion Jesu paßt; ich meine, die das blos erbaulich nennen, was vom Leiden und Sterben Jesu Christi, von der durch ihn erworbenen Gnade und von seinem Heil handelt. Freylich ist dies der Grund, der Mittelpunct und der Endzweck alles dessen, was eigentlich erbaulich genennet werden kan; aber nur soll es nicht inner der unmittelbare und alleinige Inhalt erbaulicher Schriften seyn, und nur soll der Begriff des Wortes erbaulich nicht so angenommen werden, daß er alle andere Wahrheiten, (bey welchen diese Hauptwahrheit oft als ausgemacht vorausgesetzt wird, oder ohne deren Erkenntniß sie weder richtig verstanden noch heilsamlich gebraucht werden kan,) ausschließen muß. Sonst würden manche Schriften der neuährischen Brüder vorzüglich anzupreisen seyn, wenigstens in wieferne dieselben das Wort vom Kreuz Jesu zu ihrem wichtigsten und fast einzigen Object machen, wider welche unvollständige Lehrart aber fromme und gründliche Gottesgelehrte vieles mit Recht eingewendet haben. Die besten Muster unstreitig erbaulicher Schriften beweisen augenscheinlich, daß die

Verfasser derselben uns nicht nur den gekreuzigten Jesum in seiner Versöhnung; sondern auch eben denselben als den erhöhten Herrn und Heiland, samt dem ganzen Willen Gottes von unsrer Seligkeit, zu predigen beflissen sind. Kurz, wie unser Körper nicht blos aus dem Haupt oder Herzen bestehen kan, sondern aus vielen und mancherley Gliedern, welche alle in einer unverbesserlichen und unsrer Willkühr im geringsten nicht unterworfenen Verbindung untereinander stehen: eben so ist es mit den Lehren des heiligen Evangelii. Was Gott zusammen gefüget hat, das soll kein Mensch scheiden. Die Erfahrung lehret zwar, daß uns zu verschiedenen Zeiten und in besondern Umständen, bald diese bald jene göttliche Wahrheit hauptsächlich rühre, stärke, erfreue ic. allein deswegen achtet man die übrigen nicht geringe, oder setzet sie bey Seite. Ein vernünftiger Patient verachtet die andern Arzneymittel nicht, ob er sich gleich vorzest nur derjenigen bedient, die seinen dermaligen Umständen am gemässesten sind.

Am besten läßt sich der Begriff dessen, was erbaulich ist, aus den Worten des heiligen Geistes, und aus denen Stellen erläutern, in welchen die Männer Gottes von der geistlichen Erbauung sprechen. Es ist ein oftmals in der heiligen Schrift gebrauchtes Gleichniß, worauf hiebei zurück gesehen wird. Jesus Christus ist der Grund und der Eckstein; die Materialien sind

sind die einzelnen Glieder; und das daraus entstehende Gebäude ist die ganze Kirche. Das ganze Gebäude ist in Christo zusammen gefüget und wächst in ihm zur göttlichen Größe. Nach dieser Anmerkung also ist nur das, und nichts anders erbaulich, als was zur Gründung, Erweiterung oder Vermehrung des Gebäudes, welches die Kirche Christi ist, thätig mitwirken kan. Dies ist der weiteste Begriff des Wortes erbaulich, der sich aber leicht näher bestimmen läßt.

Nach diesem Umfang ist erbaulich zuvörderst dasjenige, was Jesum als den Grund unsers Heils anpreiset, die lebendige Erkenntniß Christi erweitert, Sein Verdienst groß und wichtig macht, und überhaupt von dem Rath Gottes über die Seligkeit der gefallenen Menschen durch Christum unterrichtet; das, was den Glauben an diesen Mittler anzuzünden oder zu vermehren dienet, und den Sünder lehret, wie er durch den Glauben aller in Christo wohnenden Fülle theilhaftig werden und über die Feinde des Reiches Gottes, Sünde, Teufel und Tod siegen könne; das, was die Lehre der Rechtfertigung im Allgemeinen nach ihren Kennzeichen, Wesen und Wirkungen vorträgt, oder auch einzelnen Seelen, sich darinnen zu gründen, Anleitung giebt; das, was die Pflichten der Heiligung und des evangelischen Bestrebens nach

a 5

dersel

derselben, und nach der auf den Tag Jesu Christi erforderlichen Unanstößigkeit im Leben und Wandel vorhält, dazu aufmuntert und vor denen dabey vorkommenden Abwegen warnet; ferner das, was zur allgemeinen Einigkeit, und zur Verbindung in der Liebe gegen Gott durch Christum untereinander; und endlich das alles, was zur Aufrichtung der Niedergeschlagenen, Tröstung der Angefochtenen und Stärkung der Schwachen gehört.

Weil aber der Gaben mancherley, und der christlichen Tugenden viele, auch die Mittel zum Glauben und zur Heiligung zu gelangen nothwendig, und nächst dem die Kräfte unsrer Seele nicht zu trennen sind; sondern die Fähigkeit des Verstandes sowol als die Neigungen des Willens zu bearbeiten sind: so ist allerdings, ausser diesen unmittelbar practischen Theilen der Erbauung, auch dasjenige erbaulich, was sich mit diesen Objecten zweckmäßig beschäftigt. So ist erbaulich alles das, was zum Verständniß des göttlichen Worts dienet, es sey nun, daß seine dogmatischen Abschnitte erläutert, die historischen erzählt, die weissagenden erklärer, oder die rührenden und aufmunternden eindrucklich gemacht werden; das, was zu tieferer Einsicht gewisser zu dem System der Religion Jesu gehörigen Wahrheiten gereicht, wenn auch ihre Verbindung mit der Heils-Ordnung nicht eben unmittelbar wäre; das, was zur Begründung

man

mancher theologischen Hauptwahrheiten gegen ihre Feinde gehört; endlich das alles, was, die Religion im Zusammenhang und den evangelischen Gottesdienst, als einen vernünftigen, kennen zu lernen, mitwirket.

Bei diesem allen unterscheidet sich das Erbauliche von dem bloß Critischen allemal deutlich. Die Critik der Gottesgelahrtheit beschäftigt sich freylich auch mit diesen Gegenständen, aber sie macht entweder keine Anwendung davon, oder sie braucht es bloß zur Erhöhung der natürlichen Kräfte und zur Veredlung des menschlichen Wizes. Die Erbauung aber sondert das bloß Menschliche sorgfältig ab, macht die Besserung des Herzens durch Christum, so wie sie vor Gott gilt, und die Erweiterung der Christlichen Kirche zu ihrem Hauptgegenstand, und höret allezeit auf, sobald sie diesen Endzweck mit ihren Untersuchungen nicht verbinden kan.

Nach meiner wenigen Einsicht ist also dies das Wesen, die Zergliederung und das Unterscheidende dessen, was wahrhaftig erbaulich heißt, und es wird sich nun leicht dieser Begriff mit dem Begriff des Exegisirens verbinden lassen, so bald dieser letztere für sich allein kürzlich entwickelt worden seyn wird.

Das Griechische Stammwort heißt eigentlich erzählen, und der Exeget ist nach der ursprünglichen

lichen Bedeutung derjenige, welcher den Inhalt einer Schrift erzählt. Man hat in der Folge der Zeit diesen Ausdruck auf die Auslegung des göttlichen Wortes allein eingeschränkt, und nach dieser Einschränkung heißt also *exegesiren*: den Inhalt der heiligen Schrift und derer verschiedenen Abschnitte derselben erzählen.

Aus dieser Erklärung, die um so richtiger seyn muß, da sie eigentlich nichts als eine buchstäbliche Uebersetzung des Griechischen Wortes ist, ergeben sich, nebst dieser Hauptregel des *Exegesirens*, auch alsobald zwey charakteristische Kennzeichen des *Exegeten*. Unter dem Grundgesetze des *Exegesirens* verstehe ich die Pflicht eines *Exegeten*: in keinen Text der Schrift Gedanken einzutragen, die sich nicht, wenigstens der Grundlage nach, in solchem Text befinden. Denn da ein *Exegete* nur den Inhalt seiner Schriftstelle erzählen soll; so ist alles Eigenthümliche Ueberschuß oder vielmehr Zuthat, die davon muß. Und was die charakteristischen Kennzeichen anlangt; so unterscheidet sich nach dieser Erklärung der *Exegete* gleich weit von dem eigentlichen und bloßen Interprete und von dem *synthetischen Prediger*. Jenem, der es eigentlich mit der Hermenevtik zu thun hat, ist es zur Pflicht, den Buchstaben zu berichtigen und zu erklären; mit Hülfe der Sprachgelehrsamkeit,
der

der Kirchengeschichte, der Critik und aller andern wissenschaftlichen Hülfsmittel, den grammaticalischen Sinn einer Stelle zu zeigen: da hingegen der Exeget dies voraus setzt, der schon gefundenen hermeneutischen Wahrheiten sich bedient, und bey dem blossen Materiel: Inhalt pragmatisch stehen bleibet. Der synthetische Lehrer, auf der andern Seite, zieht einzelne Porismata, gute Lehr- und Lebens-Sätze aus den Schriftstellen, führet sie aus, und macht zu seinem Hauptzweck, das Gute, was beyfällig bey einem Text gedacht, empfunden und gesagt werden kan, zu sammeln, und den Zuhörern oder Lesern ans Herz zu legen, so wie der Exeget sich begnüget, das anzuzeigen, was wirklich im Text stehet, ohne es zu wagen, bloss zufällige gute Gedanken anzubringen oder gar auszuführen.

In einer nähern Bestimmung nach diesen Begriffen ist also der Exeget derjenige Schriftausleger, der mit Hülfe ächter hermeneutischer Regeln und grammaticalischer Grundsätze, gleich dem Paraphrasten, den Kern und den Inhalt der zu erklärenden Stellen deutlich darlegt; nächst dem aber mehr thut, als der Paraphrast, indem er die Verbindungen der Stelle mit dem, was vorhergeheth und nachfolget, anzeigt, und aus diesen sowol, als aus dem Endzweck des

des Verfassers, aus den Vergleichen mit andern Stellen und denen zur Erklärung dienlichen historischen oder andern Umständen, den wahren Sinn zu finden sich bemühet. In so ferne nun dies ohne Absicht auf den Willen des Lesers und ohne Beziehung auf die Besserung des menschlichen Herzens geschiehet, in so ferne bleibt dieser Ausleger ein blosser Ereget, und die Gelehrsamkeit kan ihn niemals zu einem erbaulichen Ausleger adeln; in wie fern im Gegentheil aber dies mit dem besten Willen und mit denen häufigsten Zusprüchen aufs Herz, aber ohne Gründlichkeit und Richtigkeit geschiehet; in so ferne bleibt dieser Ausleger allemal des Namens eines Eregeten unwürdig; und die Güte der Wahrheiten, wenn sie am unrechten Orte stehen, oder verkehrt vorgetragen werden, kan ihn niemals zu einem erbaulichen Eregeten erheben. Man bilde sich aber einen Mann, der mit einer hinlänglichen Kenntniß der hebräischen und griechischen Sprache, mit genugsamer Wissenschaft deder jeder Sprache eigenthümlichen Redensarten, mit gesunden Grundsätzen der Weltweisheit, mit dem Studio der kirchlichen und bürgerlichen Geschichte, auch der Alterthümer, und endlich mit der Gabe sich kurz, deutlich und bestimmt auszudrücken, ein redliches Herz, erleuchtete Augen des Verständnisses, einen durch die Lehre des Evangelii gebesserten Willen und die Salbung mit dem Geist Jesu Christi verbindet,

bet, und so dann die Schrift erklärt? dies ist das Bild eines erbaulichen Exegeten in seiner unterscheidenden Gestalt. Wer ist aber hierzu tüchtig? werden manche meiner Leser fragen; und der Nutzen dieses kleinen Versuchs wird mehr als hinlänglich seyn, wenn er auch nur in einigen, die sich etwa diese Würde bisher fälschlich angemast haben, Demuth und Ueberzeugung ihres Unvermögens wirken, vornemlich aber die Wahrheit vom neuen in lebhaftere Erinnerung bringen solte, daß, ohne ein besonderes Recht an denen Einwirkungen des heiligen Geistes durch die Bekehrung und durch die Versiegelung mit diesem Geist erlangt zu haben, niemand im Stande ist, die heilige Schrift, deren Verfasser eben dieser Geist Gottes ist, nach dessen Sinn, d. i. erbaulich zu exegesiren.

In dem sehr gelehrten Aufsatz von der Auslegungskunst sagt Herr D. Ernesti sehr bündig: (*) daß eine jede gute Auslegung den Leser in den Stand

(*) Io. Aug. Ernesti Institutio Interpretis N. Testamenti. Lipsiae apud haer. Weidman. et Reich. 1765. 8vo. p. 4. §. 3. Man setz den Titel ganz her, um ein Buch, das billig in den Händen aller derer, die sich auf die Gottesgelahrtheit legen, seyn solte, dadurch desto bekannter und die Nachfrage leichter zu machen.

Stand setzen müsse, bey der erklärten Stelle eben das zu denken, was ihr Verfasser beym Schreiben gedacht habe. Leidet nun gleich dieses Gesetz in Absicht auf die heilige Bibel gewisse Einschränkungen; weil ein endlicher Verstand mit einer Stelle der heiligen Schrift niemals die Begriffe des unendlichen Verfassers ganz verbinden kan: so muß es doch allemal so weit gelten, daß seine Erklärungen nur Gradweise von den Gedanken des Geistes Gottes unterschieden, nie aber ihrem wesentlichen Inhalt und der Wahrheit nach ihnen entgegen gesetzt seyn müssen. Wie soll aber dies ohne Einwirkung des heiligen Geistes möglich seyn? Wolte man diesen Satz durch das Beyspiel mancher richtiger Auslegungen, die von unkehrten Männern gemacht worden sind, oder durch den Einwurf widerlegen, daß auf solche Art auch jeder Verfasser eines andern Buchs, in seine Commentatores einwirken müßte, wenn sie richtig auslegen solten, welches ungeräht wäre; so werden zuvörderst die Beweise des ersten Einwurfs so lange zwendentig bleiben, als man von der Herzensfassung der Schriftsteller nicht zuverlässiger als bisher urtheilen kan. Vielleicht kan man auch nur sehr wenige richtige und erbauliche Exegesen anführen, die von unkehrten Männern gemacht worden sind, ausgenommen in den beyden Fällen, wo sie andern nachgeschrieben haben: oder der Inhalt der Stellen so klar vor Augen liegt, daß man der Deutlichkeit nicht auszuweichen vermocht

mocht hat. Und was die Instanz von andern Schriftstellern anlangt; so ist ein grosser Unterschied, ob man die Früchte eines Verstandes vor sich hat, der so endlich ist, wie der unsrige, und dessen Grundbegriffe die Grundbegriffe des unsrigen sind; und mit einem Verfasser sich beschäftigt, der ein Herz hat, das eben solcher Neigungen, Begierden und Absichten, als das unsrige, fähig war; oder ob ein unendliches Wesen, dessen Verstand so hoch über den unsrigen erhaben ist, und dessen Herz so heilig, so rein ist, daß Seraphim sich vor seiner Heiligkeit bedecken, der Verfasser der Schrift ist, die wir erklären. Zu jenem sind die allgemeinen Regeln einer vernünftigen Auslegung allemal hinlänglich, weil die Wissenschaft des Verfassers Gränzen hatte, wie die unsrige; zu diesem aber gehört etwas weit höheres, als diese blossen Regeln, ob sie gleich auch unentbehrlich dabey sind, weil die Wissenschaft des Verfassers weit höher, als die höchste menschliche, ja unendlich ist. Wodurch soll aber dieser Abstand ersetzt werden, als durch die Einwirkung des Verfassers, das ist, des heiligen Geistes selbst? Und dieses wird um so un widersprechlicher, so bald man zu diesem unendlichen Unterschied Gottes und seiner Gedanken von uns und unsern Vorstellungen die betäubte Wahrheit zu Hilfe nimmt, daß unser natürlicher Verstand im Geistlichen ganz blind; unser Wille gegen Gott und göttliche Dinge parteyisch und widerspenstig;

b

und

und unser Unvermögen, uns selbst zu bessern, so gar groß ist.

Aus diesem allen folgt, daß derjenige nicht erbaulich exegesiret, welcher gute Gedanken bey Gelegenheit biblischer Stellen anbringt, wie sie ihm einfallen: der gewisse Lieblings-Sätze annimmt, die er überall bewiesen oder bekräftiget findet; der aus der Fülle eines guten Herzens Abhandlungen bey einer Stelle schreibt, wozu ihm oft nur ein Wort, oder auch nur ein Nebenumstand in seiner Stelle Anlaß giebt; ja auch derjenige nicht allemal, welcher eine Betrachtung, die bey Ueberdenkung eines Abschnitts in der Schrift, oder im Gebet ihm etwa vorzüglich eindrücklich geworden, (ohne Untersuchung, ob sie in dem Zusammenhang der Stelle selbst, oder nur in der Lebhaftigkeit seiner eben erwekten Einbildungskraft, in der Fassung seines Herzens, oder in andern Umständen gegründet ist,) nun auch dem Leser als eine Erklärung aufdringen will; kurz, der mit Hintersetzung des richtigen und buchstäblichen Verstandes mehr durch seine gutgemeinten Einfälle, als durch den wahren Inhalt der Schriftstelle selbst erbauen will: ob er gleich, sobald man von der Idee des Exegeten abgeht, selbst in diesen Abhandlungen, die als Exegesen nicht zu billigen sind, ein geistreicher und Empfehlenswürdiger Schriftsteller seyn kan. Sondern derjenige, exegesiret erbaulich, der mit der

puncts

pünctlichsten Beobachtung aller wissenschaftlichen Hülfsmittel, den Kern seiner Stelle vorträgt, und sie sodann von der Seite betrachtet, wo sie mit dem Gnadenrath Gottes über der Menschen Seligkeit, mit der Lehre von Buße und Glauben, mit der Person und den Aemtern Christi, mit der Erfüllung der Weissagungen, mit der Hoffnung des ewigen Lebens, in unmittelbarer Verbindung stehen; je nachdem der Inhalt selbst es am natürlichsten mit sich bringt. Nicht jede erbauliche Note ist daher die Aufmerksamkeit eines erbaulichen Exegeren; und nicht jede richtige Exegese ist erbaulich. Beydes kan sehr oft getrennt seyn, und ist, leider, nur sehr selten beysammen.

Ich will dies mit einem einzigen Beispiel zu erläutern suchen, und ich wähle dazu die Stellen 2 Mos. 28. die von dem Urim und Thummim handeln. Ausleger, die uns die Beschreibung derer Steine des Amtes-Schildleins geben, worauf das Urim und Thummim war; die uns aus dem Zusammenhange zeigen, daß durch diese Namen eigentlich die Steine selbst und ihre Vollkommenheit angedeutet werden, und daß das Licht und Recht nichts besonders war, was erst noch hineingerhan wurde: die es beweisen, daß der Hohepriester, der den Leibrock mit diesem Amtes-Schildlein anhatte, die Antwort von dem HErrn wörtlich empfing, ohne daß mit den Steinen die mindeste Veränderung vorgegan

gangen; und die endlich dadurch die Fabeln alter und neuer Critiker von dem Urim und Thummim widerlegen; solche Ausleger sind in diesem Falle richtige und gründliche Exegeten, aber erbaulich sind sie deswegen noch nicht. Im Gegentheile würden diejenigen, welche bey dem allgemeinen Vorurtheil, daß die Steine wirklich, durch die Veränderung ihrer Reichen oder ihres Glanzes, den Ausspruch Gottes angezeigt, stehen blieben, aber eine fromme und richtige Anmerkung hinzusetzten, daß im neuen Testamente nur das vorbildliche Urim und Thummim, nicht aber die Wirkung selbst desselben verlohren gegangen sey, indem denen Gläubigen im Gebet, Gott durch Christum über alles zu fragen, und auf eine der Haushaltung der gegenwärtigen Periode gemäße Weise, (welche alle falsche Anwendung auf Enthusiasterey und Inspiration ausschließt.) auch seine Antwort zu erwarten, frey stehe: diese redliche Männer, sage ich, würden in diesem Fall erbaulich, aber schwerlich erbauliche Exegeten seyn. Denn ihre Auslegung wäre nicht gar zu richtig, und die Verbindung ihrer guten Gedanken mit dem Text selbst beruhete auch mehr auf ihrer Willkühr, als auf dem Inhalt der Schriftstelle. Die Richtigkeit und die Erbauung würde aber vielleicht in der Anlage zu der folgenden Erklärung sehr wohl mit einander verbunden werden können. Ich sage, in der Anlage. Denn ich will sie nur Satzweise angeben;

was er an sich tragen mußte, wenn er Gott fragte. Denn die Antwort wurde ihm ohne Zweifel wörtlich gegeben, und etwa durch eine eben solche Eingebung, wie die heiligen Männer Gottes ihre Schriften dictirt bekamen. Was war denn aber der Endzweck dieses Schmucks? fragt man billig den Eregeten. Dies geben die Worte, die so oft bey dem Amts-Schildlein hinzugesetzt sind, die Luther meistens nach dem Recht übersetzt hat, die aber eigentlich heissen: Pectorale, quod erat iuris oder ornatus iuris, der Schmuck, der ein Recht anzeigte. Der Hohepriester stellte hier ein mannichfaltiges Vorbild Christi vor. Er trug das Volk auf seinen Schultern, so wie Christus alle Menschen duldet und trägt mit seinem kräftigen Wort. Er trug die Heiligkeit, die Gott gebühret, auf seiner Stirne: so wie Christus durch sein Opfer uns mit Gott versöhnet: und als er sich selbst für die Sünder heiligte, auch sie Gott geheiligt hat. Aber über das alles trug er auch die Namen der Israelitischen Stämme als eine Binde, die ein Recht anzeigte, auf der Brust. Um dieser Namen willen durfte der Hohepriester zu Gott nahen, und ohne sie, ohne dieses Schildlein, durfte keine Anfrage geschehen, wie verschiedene Schriftstellen dathun; und durch sie also bekam er ein Recht, zu Gott hinzutreten. Sünder, die eigentlich verworfen werden solten, werden nun als solche angesehen, die nicht allein ein Recht zur

Hinzus

Hinzunahung zu Gott um deswillen haben, weil ihr Hoherpriester, Jesus Christus, sie dem HERN durch sich selbst geheiligt hat; sondern diese Sünder sieht auch nun der Mittler so an, als ob er eben deswegen, weil er sie versöhnet; und zum Hinzutreten zum Gnadenstuhl tüchtig gemacht hat, selbst ein neues Recht zu Gott und zum Eingang in die Herrlichkeit bekommen hätte. Er trägt sie als eine Zierde, die sein erworbenes Recht anzeigt, auf seiner Brust; und trägt sie in den kostbarsten Steinen, eine Abbildung der vorzüglichen Würde zu geben, in welcher die versöhnten Sünder bey Gott stehen. Es liesse sich hier manches exegetisch erbauliche sagen, und von dem Amts-Schildlein des Hoherpriesters, als einem Beweis des Rechts, das Gläubige an Gott haben, vielleicht viel kritisch und practisch richtiges anbringen. Mir aber genügt, diese Grundlinie zu ziehen, und dadurch, wie ich hoffe, ein Beyspiel zu geben, wie Stellen, die dem ersten Anschein nach noch nicht so fruchtbar aussehen, erbaulich exegetisirt werden können.

Handwritten text, mostly illegible due to fading and bleed-through.

Ich hätte indessen, statt jedes andern Beyspies, meine Leser in die Benglischen Schriften, und besonders in den Gnomon über das Neue Testament verweisen können, um ihnen das selbst auf allen Blättern Muster erbaulicher Exegesen vorzulegen. Allein vielleicht würde



schon der Name Bengels manche, auch gelehrte, Leser wider diese Beispiele eingenommen haben. Ich habe oft nachgedacht, woher doch die grosse Undankbarkeit komme, mit welcher man die Verdienste des sel. Bengels noch in einer solchen Allgemeinheit verunehret, daß die Anzahl seiner Freunde dagegen immer sehr klein bleibt. Vermuthlich sind, ausser dem Mangel der Sprachkenntniß, die Bengel in allen seinen Schriften fordert, wenn man ihn ganz verstehen will, deren Ursachen noch verschiedene. Die allgemeine Feindschaft gegen alles, was Wahrheit heist, stehet allemal oben an. Ausserdem aber sind viele an Auslegungs-Systeme gewöhnet, die sie in der Jugend gelernt haben, deren Erfinder und deren Vertheidiger sie verehren und die freylich Bengel meistens widerlegt. Man weiß aber, wie wenige, über eingefosene Vorurtheile zu herrschen, im Stande sind. Andere beurtheilen Bengeln blos nach seinen Nachfolgern, und machen keine Auswahl unter denen ächten und unächtren Bengelischen Sätzen. Es ist alsdenn kein Wunder, daß es ihm gehet, wie es jedem grossen Manne gegangen ist, sobald man die Uebereilungen seiner Schüler zum Wesentlichen seines Systems, oder gar zu seinen Geheimnissen gerechnet hat, die er nur selbst aus Politik nicht habe bekannt machen wollen. Bey vielen ist auch die Meinung noch überhaupt von grossm Gewicht: es sey eben nicht nöthig, die prophetischen Bücher zu verstehen;



hen; wir hätten an den übrigen Theilen der Schrift genug, und diesem Vorwitz, wie sie die Beschäftigung mit den weissagenden Theilen der heiligen Schrift nennen, müsse eher gesteuert, als durch Erklärungen aufgeholfen werden. So beleidigend diese Meinung für den göttlichen Verfasser der Prophezeungen ist, und so leicht sie gründlich widerlegt werden kan; so hat sie doch allein bey vielen das Ansehen, daß sie sich des sel. Bengels aus diesem Grunde sorgfältig enthalten und seine Schriften ungelesen und ungeprüft lassen.

Nimmt man die Beschuldigung des Chiliasmus und des Anthropomorphismus dazu, das ist, die Anklage, daß Bengel ein tausendjähriges glückliches Reich der Kirche Christi auf Erden annehme, in welchem kein Böses vorhanden seyn solle; und daß er ferner in Gott menschliche Eigenschaften, und körperliche Dinge suche; so ist es leicht zu begreifen, warum Bengel angefeindet und ungelesen, mithin unbekannt bleibt.

Wenn ich eine Lobrede auf diesen theuren Mann schriebe; so würde ich ganz anders zu Werke gehen. Ich würde den Nutzen seiner Arbeiten zeigen, und vielleicht manchen Lesern die Meinung erweislich machen können, daß

b 5

Ben

Bengel ein neuer Hauptarbeiter einer neuen Hauptperiode in der sichtbaren Kirche sey. Wenn ich ferner einen Auszug seiner Grundsätze liefern und sie vertheidigen wolte; so würde es mir eben so leicht seyn, ihn von denen Beschuldigungen, die ich erwähnt habe, gegen Leser, die unparteyisch die Wahrheit suchen, zu retten. Keines von beyden aber ist meine Absicht. Ich überlasse sein Lob der Ueberzeugung des Herzens in einem jeden, der ihn kennt, und seine Vertheidigung ist bereits von ihm selbst und andern hinlänglich geführt worden. Da aber aus dem, was oben gesagt ist, erhellet, daß sehr viele Vorurtheile wider diesen grossen Mann sich blos darauf gründen, weil man glaubt, man könne seine Sachen, ohne Absicht auf die prophetische Gottesgelahrtheit, gar nicht nutzen; und weil man ihn überhaupt nicht kennt; so will ich, dem Anfangs gethanen Versprechen gemäß, diesen Aufsatz mit einigen Anmerkungen schließen, wo ich in kurzen Sätzen das, was Bengel vorzüglich geleistet hat, anführen, die Beweise aber seinen eigenen Schriften überlassen will.

Der sel. Prälat Bengel hat, um zuvörderst das Ganze in einen Satz zusammen zu fassen, das alles in vorzüglichem Grad geleistet, was ein erbaulicher und gründlicher Schriftausleger, sowol in Bestimmung

Stimmung der Lesarten, als in Veffsetzung gewisser allgemeiner Auslegungsgesetze, und in deren Anwendung auf einzelne Stellen zu leisten verbunden ist. Folgende Sätze werden dieses Zeugniß vielleicht von dem Schein der Parteylichkeit retten:

- 1) Der sel. Bengel hat auf die Reinigkeit des Grund-Textes im Neuen Testament mehr Fleiß angewendet, als irgend ein anderer vor ihm. Zum Beweise dienet sein Apparatus Criticus, den selbst diejenigen schätzen, die übrigens mit Bengeln nicht zufrieden sind, und seine darauf gegründete Ausgabe des griechischen Neuen Testaments. Wenn es also um die Richtigkeit des Grund-Textes zu thun ist, der sollte wenigstens von dieser Seite schon den sel. Mann mit Dankbarkeit verehren, und mit Fleiß zu nutzen suchen. Er hat
- 2) Durch seine Uebersetzung des Neuen Testaments ins Teutsche dem gemeinen Leser den Grund-Text geliefert. Wer das Teutsche gegen das Griechische hält, der wird finden, daß man genauer zu übersetzen nicht im Stande ist; und hat gleich zuweilen die Teutsche Sprache dadurch gelit-

ten; so ist doch der kleine Uebellklang nichts gegen den Vortheil zu rechnen, daß nun die gemeinsten Leser das Neue Testament gleichsam in seiner Grundsprache lesen können. Die kurzen Seufzer, die den Inhalt jeden Capitels practisch machen, und die ebenfalls etwas ganz vorzügliches in ihrer Art sind, indem sie eine practische Anweisung zum Herzens-Gebet und zu nützlicher Lesung der Bibel enthalten, übergehe ich mit Fleiß, weil nur wenige Leser diese Vorzüglichkeit zugestehen möchten.

3) Der sel. Bengel hat das Leben Jesu Christi auf Erden in ein grosses Licht gesetzt. In seiner Harmonie der vier Evangelisten ist er unstreitig der beste Geschichtschreiber von dem Lebenslauf des Heilandes unter den Menschen. Wenn man ihn also auch nur aus diesem Gesichtspunct betrachtet; so solten Christen, denen es um das Leben ihres Erlösers doch zu thun seyn muß, und so solten besonders Leute, die sich auf die Gottesgelahrtheit legen, sich schämen, ihn nicht zu kennen.

4) Der sel. Bengel hat ein Beyspiel gegeben, wie die so genannten Profana Wissenschaften, als Zeitrechnung, Geschichts-

schichtskunde, Erdbeschreibung, die Messkunst etc. bey Erklärung der heiligen Schrift nicht allein unumgänglich nöthig sind, sondern auch, wie sie angewendet und benuzet werden müssen. Sein Ordo Temporum, Weltalter und andere dahin gehörige Schriften, enthalten davon nicht allein die überzeugendsten Proben, sondern auch überhaupt verwundernswürdige Beweise von seiner Gelehrsamkeit.

- 5) Der sel. Bengel, um auf die Hauptsache zu kommen, hat zwey Grundsätze in der Schriftauslegung vest gesetzt, und in der Anwendung als richtig und unumstößlich dargethan, die bey allem, was man darwider zusagen pfleget, dennoch keiner weitern Bertheidigung bedürfen, weil man sie bey jedem andern Buche gelten läßt. Der erste ist: Man muß von dem buchstäblichen Verstand der Schriftstellen sich in der Auslegung nicht eher entfernen, als bis aus dem wörtlichen Verstand ein wahrer Widerspruch oder ein Anstoß gegen die Gründe der Glaubenslehre folgt. Es muß also das Fremde, oder wie wir zu reden pflegen, das blos Paradoxe uns nicht abschrecken, etwas buchstäblich anzunehmen, was

was buchstäblich da steht, und am allerwenigsten muß es in denjenigen Fällen geschehen, wo die Schrift vom unsichtbaren System und denen dasselbe angehenden Dingen redet. Denn da dasselbe ohne dem über unsers Verstands Bezirk erhoben ist, so kan man nirgend weniger, als eben da das Fremdklingende ausschließen, und daraus einen Beweis für das Figürliche herleiten. Wir müssen aus dem Buchstaben lernen, was wir nicht wissen, und glauben, was da steht, bis wir zum Schauen kommen. Die übrigen Schlüsse, die daraus gefolgert werden können, liegen auch nicht in den Buchstaben oder in dieser Erklärungs-Art; sondern sie liegen in den willkürlichen menschlichen Begriffen, die wir mit dem Sinn des Buchstabens zu verbinden pflegen. Dafür aber kan weder die Schrift, noch ihr Ausleger. Der zweyte Grundsatz ist: Man muß Schrift mit Schrift erklären. Dies aber geschieht nicht allein, wenn man den Ausdruck einer Stelle mit eben demselbigen Ausdruck in einer andern Stelle vergleicht; sondern vornehmlich, wenn man Stellen, die den Worten nach oft gar nicht einerley sind, nach ihrem Sinn und Kern-Inhalt gegen einander hält, und sie aus sich selbst erläutert. Dieser Real-Parallelismus, wie man ihn in Schulen nennet, ist freylich nichts neues; aber
 in

in der Masse, wie dieser Gelehrte ihn benutzet hat, ist er noch von niemanden gebraucht worden. Ich beruffe mich wegen dieser ganzen Anmerkung auf seinen Gnomon des Neuen Testaments. Nur erinnere ich, daß man das Buch für das halte, was es ist. Es soll ein Gnomon, eine Anleitung zum richtigen Verständniß der Hauptstellen, und besonders des Ganzen von jedem Buch; nicht aber eine Ausführung seyn. Wir wollen auch nicht verschweigen, daß das Latein nicht immer fließend genug ist und hier und da Besserung lichte. Wer also dies Buch, das Hauptbuch unter den Bengelischen Schriften, wirklich brauchen, und zu seinem Handbuch machen will, muß sich bey dieser Schaafe nicht aufhalten, und im übrigen mit großem Nachdenken daran gehen, und besonders im Aufschlagen derer angeführten Schriftstellen, in welchen oft eine ganze Ausführung verborgen liegt, unparteyisch und unermüdet seyn.

6) Der sel. Bengel hat, in Ansehung der prophetischen Gottesgelahrheit, auf die Grundsätze des theuren D. Luthers ein System gebauet, das uns den Tieffinn dieses grossen Kirchenverbesserers, und wie er schon damals

mals in allen aufs richtige gekommen,
 nicht allein höchstschätzbar machen
 muß; sondern das auch die prophe-
 tischen Bücher selbst uns deutlicher,
 verständlicher, und folglich einen
 grossen Theil der heiligen Schrift, ja
 einen Haupt-Theil derselben, erklärt
 darlegt. Ich will hier nicht untersuchen,
 ob jetzt die Periode ist, da Gott, wegen An-
 näherung der letzten Zeiten, und seiner hervor-
 brechenden Zukunft zum Gericht auf Erden,
 diese Aufschlüsse uns schenken wolte, und ob
 aus diesem Umstand ein neuer Beweis für die
 göttliche Mitwirkung bey dieser Bengelischen
 Arbeit herzunehmen sey, ob ich gleich über-
 zeugt bin, daß, unter gewissen Einschränkun-
 gen, es allerdings behauptet werden könne.
 Aber das muß ich erläutern, in wie ferne D.
 Luther hierher gehöret. Der selige Bengel
 hat seine prophetische Gottesgelahrheit, oder
 eigentlicher zu reden, seine Erklärung der Of-
 fenbarung, die dem Johanni zu schreiben be-
 fehlten war, auf zehn Hauptsätze gegründet,
 und von diesen zehn Hauptsätzen sind die neun
 ersten vom sel. Luther, so wie er sie in seinen
 Glossen und andern Schriften theils zerstreut
 er, theils zusammen vorgetragen hat. Der
 zehnte Satz, das ist, die Schlussfolge aus den
 ersten neun Sätzen, ist vom sel. Bengel. Durch
 diese Sätze hat der tiefdenkende Mann sich leiten
 lassen

lassen. Die Offenbarung, selbst hat ihm den Schlüssel der Zeitrechnung an die Hand gegeben, und die Bestimmung der Hauptperioden folgt aus diesen zehn Sätzen. Was einzelne Anwendungen auf Begebenheiten und Personen anlangt; so sind das überhaupt theils bescheiden vorgetragene Muthmassungen, theils bloße Meinungen solcher, die Bengeln zu erläutern, und ihre Einfälle, als Sätze, die er aus Bescheidenheit nur verschwiegen habe, sehr fälschlich anzugeben unternommen haben. Es ist ausgemacht, daß das Bengelische System, seinen wesentlichen Theilen nach, das Lutherische genennt werden könnte; und vielleicht flößt dies allein ganz andere Gesinnungen gegen Bengeln ein, als die meisten bisher gegen ihn gehabt haben. Der Beweis davon findet sich in seiner erklärten Offenbarung und denen selbiger zum Beschluß angehängten Stücken, besonders aber in dem vierten derselben, in welchem die Geschichte der Auslegung vorgetragen wird.

7) Der sel. Bengel hat die prophetische Gottesgelahrtheit, besonders aber die Offenbarung, die Johannes empfieng, dergestalt vorgetragen, daß

er davon ein einfältiges Glaubenssystem, eine Nahrung für den gemeinsten Geist, und einen Inbegriff, der mit dem Heil der Seelen in unmittelbarer Verbindung stehenden Wahrheiten gemacht hat. Ich beziehe mich hiebei auf seine sechzig Reden über die Offenbarung Johannis. Sie sind mit so viel Einfalt und so unmittelbar erbaulich geschrieben, daß sie allein weit besser, als viele Abhandlungen und Regeln von dem erbaulichen Exegesen, lehrbegierigen Lesern den richtigsten Unterricht davon geben können.

§) Es hat endlich der sel. Bengel überhaupt durch seine sämtlichen Arbeiten ein Beyspiel gegeben, wie man bey Erklärung des Wortes Gottes sich verhalten soll. Sein Herz war voll Demuth. Er suchte nichts weniger, als ein Ausleger der Schrift zu werden. Es waren ihm aber gewisse Dinge unverständlich. Er stehete zu Gott um offene Augen. Der Herr schenkte sie ihm in vorzüglichem Maas. Dies Maas nahm er dankbar an, und je nach dem ihm, auf Gebet und Flehen, der Herr mehr mittheilte, nahm er mehr und kam

weiter

weiter. Mit dieser Einfachheit des Herzens verband er einen ganz unermüdeten Eifer und einen fast unglaublichen Fleiß. Er war schwer mit sich selbst zufrieden, und ehe er einige Arbeit bekannt machte, suchte er ihr durch Zeit und unnachahmliche Bemühung denjenigen Grad der Reife zu geben, dessen sie fähig war. Daher kommt die ungewöhnliche Salbung, das Kraftvolle, das Richtige, womit alle seine Schriften verfaßt sind, das Genauere und Tiefdenkende, welches sie so sehr unterscheidet, der Stempel der demüthigen Einfachheit, der auch an den schwersten Orten sie bezeichnet, und die Ehrfurcht, die jede Zeile vor Gott und sein Wort einflößt.

So sehr ich daher zum Schluß bitte, und besonders alle, die sich der Gottesgelahrtheit Beflissene zu nennen pflegen, dringend ermahne, das Bibel-Studium zu ihrem Hauptgeschäfte zu machen; so sehr ich hoffe, daß, nach dieser kurzen Anleitung, sie das ächte erbauliche Exergesitzen zu einem vorzüglichen Endzweck sich vorsehen, und die Evangelischen Schriften dabei fleißig brauchen werden: so sehr ermahne ich auch, daß sie zuvörderst um den Geist Evangelii beten, und seinen Fleiß und Eifer nachahmen, sich gründlich bekehren, und mit allen denen Geistes-Gaben, ohne welche die besten
Natur

Natur-Gaben unzulänglich sind, sich, unter beständiger Ueberzeugung ihres Unvermögens, und unter demüthig anhaltendem Gebet, ausrüsten, und durch den Geist Gottes solcher Gestalt selbst verwahren lassen mögen, daß, bey Behandlung des göttlichen Wortes, sie nicht gegen die ernstliche Warnung sich unverantwortlich verschulden:

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!



24. Dez. 1981

782 1560

ULB Halle

3

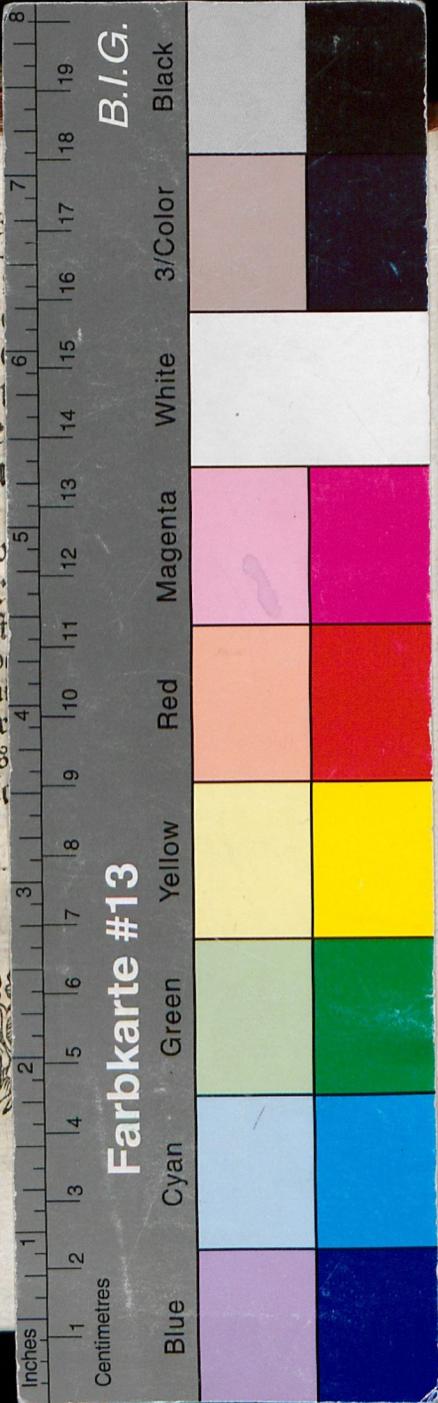
002 046 342



5b.







3

Versuch
einer nähern Bestimmung
des Begriffs

den man mit dem

erbaulichen
Gegeffren

verbinden soll

Und was der

sel. Prälat Bengel

darinnen

eigentlich geleiffet hat.

Greiz, 1769.
gedruckt bey Matthias Sieghart.